

## Marx, Dr. Anton

29. Oktober 1854 Andernach

14. August 1925 Montabaur

Professor, Gymnasialoberlehrer, Stadtverordneter

Lehrer am Kaiser Wilhelms Gymnasium 1883 – 1921, wohnhaft Koblenzer Straße 10.



Prof. Anton Marx, um 1920, 3. v. r., neben Direktor → Richard Holtz, 4. v. r.



Er war verheiratet mit Maria geb. Joachim, geboren am 2. November 1853 in Münstermaifeld, verstorben am 22. Oktober 1915 in Montabaur.

Der Pädagoge war politisch engagiert, wirkte als Stadtverordneter und trat während des Ersten Weltkrieges gemeinsam mit Pfarrer → Friedrich Adolf Eberling als Redner auf patriotischen Versammlungen auf.

**Locales und Provinzielles.**  
[.] **Montabaur, 5. Jan.** (Börresgesellschaft.)  
Morgen (Donnerstag) nachmittags 4 $\frac{1}{2}$  Uhr findet im  
H. Saale des „Deutschen Hofes“ ein Vortrag des Herrn  
Prof. Dr. Marx über „Bilder aus England und seine  
Geschichte“ statt, worauf wir aufmerksam machen. Gäste,  
auch Damen, sind willkommen.

**Ortsgruppe Montabaur der Börresgesellschaft.**  
Herr Prof. Dr. Marx wird am Donnerstag, den 6. Januar  
nachmittags 4 $\frac{1}{2}$  Uhr im kleinen Saale des Deutschen Hofes  
von Herrn Heinrich Schmidt einen Vortrag halten über  
**Bilder aus England u. seiner Geschichte.**  
Gäste auch Damen sind willkommen.  
Es kann zugleich der Beitrag für 1916 entrichtet werden.

Kreisblatt 6. Januar 1916.

**Protest-Versammlung**  
**Westerwälder Männer und Frauen**  
gegen die unerschämten Anmaßungen des Präsidenten Wilson.  
**Sonntag, den 30. September, nachmittags 2 Uhr,**  
im Kaisersaale des Gasthofs „Deutscher Hof“ (H. Schmitt) in Montabaur.  
Redner: Herr Landtagsabgeordneter Herkenrath-Bimbura,  
Herr Professor Dr. Marx-Montabaur,  
Herr Pfarrer Eberling-Montabaur.  
**Eintritt frei!**

Kreisblatt 26. September 1917.



## Totales und Provinzielles.

§ Montabaur, 26. Sept. An das hiesige öffentl. Fernsprechnetz ist von heute ab angeschlossen: Nr. 51 P. Dernier, Kohlenhandlung und Fuhrhaltereie.

\* Montabaur, 26. Sept. Kanonendonner von der Westfront war in letzter Zeit, besonders am 17. und 23. d. M. hier deutlich zu hören.

\*\* Montabaur, 25. Sept. Der Ers.-Kri. Johann Ringer von hier wurde auf dem westl. Kriegsschauplatz wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

\*\*\* Montabaur, 26. Sept. Am nächsten Sonntag, den 30. ds. Monats, findet nachmittags 2 Uhr im Kaisersaale des Gasthofs „Deutscher Hof“ hier eine Protestversammlung Westermälder Männer und Frauen gegen die unverschämten Annahmen des Präsidenten Wilson statt. Es gilt, Verwahrung einzulegen gegen die heuchlerischen gemeinen Nachenschaften des ehrlosen

amerikanischen Machthabers, der sich in unsere ureigensten persönlichen Angelegenheiten hineinmischen und einen Keil zwischen das deutsche Volk und sein angestammtes Herrscherhaus treiben will. Wie in andern Gauen unseres lieben Vaterlandes so soll auch im schönen Westermald eine öffentliche Kundgebung Zeugnis davon ablegen, daß die Westermälder solche Nachenschaften zu brandmarken verstehen und daß diese Handlungsweise Wilsons nur eines bei ihnen bezwecken wird: sie noch fester als bisher an ihren Kaiser zu fesseln. Männer und Frauen aller Stände und Konfessionen sind herzlich zu dieser Versammlung eingeladen. Als Redner sind gewonnen die Herren Landtagsabgeordneter Herkenrath-Vimburg, Professor Dr. Marx-Montabaur und evgl. Pfarrer Eberling-Montabaur. Herr Abg. Herkenrath, der durch seine jahrelange Mitarbeit im Raffaelverein für deutsche Auswanderer die amerikanischen Verhältnisse gründlich kennt, wird den einleitenden Vortrag halten. Herr Prof. Dr. Marx wird besonders den Lehrmeister Amerikas, das perfide England, ins gebührende Licht zu setzen wissen, während der letzte Redner, Herr Pfarrer Eberling, den englisch-amerikanischen Heuchlern den echten Vertreter des deutschen Volkes gegenüberstellen wird: unseren Hindenburg, dessen 70. Geburtstag wir am 2. Oktober feiern. Selbstredend wird zu dieser Veranstaltung ein Eintrittsgeld in irgend einer Form nicht erhoben. Wir sind sicher, daß die Westermälder Bevölkerung in großer Zahl zu dieser vaterländischen Veranstaltung eilen wird. Die Herren Pfarrer beider Bekenntnisse haben in liebenswürdiger Weise den Nachmittagsgottesdienst verlegt. Die Zeit ist so gelegt, daß die aus dem Kreis Westerbürg kommenden Teilnehmer mit dem Zuge um 4.28 zurückkehren können.

**Protestversammlung**  
**Westerwälder Männer u. Frauen**  
gegen die unverschämten Anmaßungen des Präsidenten Wilson.  
**Sonntag, den 30. Septbr., nachm. 2. Uhr**  
im Kaiserjaal des Gasthofs „Deutscher Hof“ (H. Schmidt)  
**== in Montabaur. ==**  
**Redner:** Herr Landtagsabgeordn. Herkenrath-Limburg,  
Herr Professor Dr. Marx-Montabaur,  
Herr Pfarrer Eberling-Montabaur.  
Eintritt frei!  Eintritt frei!

26. September 1917.



## Locales und Provinzielles.

**\*\* Montabaur, 1. Okt.** Die am gestrigen Sonntag Nachmittag im Saale des Herrn H. Schmidt (Deutscher Hof) hier stattgefundene Protestversammlung gegen den Präsidenten Wilson war so wohl von hier als auch aus vielen Orten des Untermoselkreises und Kreises Westerburg sehr stark besucht. Den Vorträgen sämtlicher Redner wurde mit größter Aufmerksamkeit gefolgt und fanden reichsten Beifall. Zum Schlusse wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

500 in Montabaur versammelte Bewohner des Westerwaldes erheben entrüsteten Widerspruch gegen die verlogene Beschuldigung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, als trage die deutsche Regierung irgend welche Schuld an dem Ausbruche dieses furchtbarsten Krieges. Sie weisen die Aufforderung dieses Heuchlers, sich von ihrem vielgeliebten Herrscherhause zu trennen, dem das deutsche Volk seinen Wohlstand und lange Friedenszeit verdankt, mit Verachtung zurück. Sie erklären sich bereit lieber das Härteste zu ertragen als England, den gewissenlosen Auftraggeber dieses gewissenlosen Mannes jemals über die deutsche Arbeit und ihren Ertrag Herr werden zu lassen.

Alsdann wurde folgendes Telegramm an Se. Majestät den Kaiser abgesandt:

500 in Montabaur versammelte Bewohner des Westerwaldes erheben entrüsteten Widerspruch gegen die verlogene Beschuldigung des Präsidenten Wilson, erneuern das Gelübde ihrer unwandelbaren Treue gegen ihr geliebtes Herrscherhaus und versprechen lieber das Härteste zu ertragen, als England den gewissenlosen Auftraggeber dieses gewissenlosen Mannes jemals über die deutsche Arbeit Herr werden zu lassen.

Ein ausführlicher Bericht über diese Versammlung wird nächster Tage im Kreisblatt veröffentlicht werden.

### **Zur 7. Kriegsanleihe.**

Ein guter Erfolg der 7. Kriegsanleihe wird das Ende des Krieges beschleunigen, weil er vor aller Welt den Beweis unserer ungebrochenen wirtschaftlichen Kraft und unseres unbeugsamen Siegeswillens erbringt und dadurch die Hoffnung unserer Gegner auf die Uneinigkeit, Schwäche und Verzagttheit des deutschen Volkes zerschanden macht. Ein schlechtes Ergebnis der Kriegsanleihe würde diese Hoffnung neu beleben und so den Krieg verlängern. Darum wird jeder einsichtige Patriot und Friedensfreund die Kriegsanleihe in Wort und Tat fördern.

† Augustinus,  
Bischof von Limburg.

1. Oktober 1917.



## Protestversammlung gegen die Annahmen des Präsidenten Wilson.

\* Montabaur, 3. Okt. Am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr fand die angekündigte Protestversammlung gegen die unerschämten Annahmen des Präsidenten Wilson statt. Der große Schmiedische Saal war gut besetzt, und die Versammlung folgte in lautloser Stille den Ausführungen der Redner. Herr Seminarlehrer Dollmar eröffnete die Versammlung mit einer feierlichen Ansprache, in der er erklärte, daß die frechen Beschuldigungen dieses amerikanischen Emporkömmlings gegen unser ehrenwürdiges Herrscherhaus, als trage es die Schuld an diesem Kriege, und seine Aufforderung an das deutsche Volk, sich von diesem zu trennen, sich zu empören, auch von Seiten der Bewohner des Westermundes eine scharfe Zurückweisung notwendig gemacht habe. Er hieß die Anwesenden herzlich willkommen und schlug zum Leiter der Versammlung den Stadtverordnetenvorsteher Herrn Prof. Raffeller vor. Dieser übernahm den Vorsitz und erteilte das Wort zum ersten Vortrage Herrn Landtagsabgeordneten Herkenrath aus Limburg. Herr Herkenrath begann mit einem kurzen Überblick über die rasche Entwicklung der Vereinigten Staaten von sehr kleinen Anfängen zu der heutigen Weltmacht binnen 2 bis 3 Jahrhunderten. Die harte harte Arbeit, die die dortigen Anseher aufwenden mußten, um die Urwälder von Nordamerika urbar zu machen und zu wohlhabenden Wohnungsgemeinschaften umzugestalten, habe nicht nur die Kraft der dortigen Menschenart, sondern auch das Bewußtsein dieser Kraft erhöht und einen Staat geschaffen, der rasch zu Macht und Ansehen gelangte und seinen Einfluß nicht auf das Heimatland zu beschränken gewillt blieb. Das Ergebnis dieser Entwicklung sei die Monroe Doktrin gewesen, die zuerst durch den Präsidenten Monroe 1823 dahin gelautet habe, daß auswärtige Staaten sich nicht in die amerikanischen Politik einzumischen hätten. Als nämlich die spanischen Kolonien abgefallen waren, durfte Spanien allein dazu als zu schwach sich erweisen, durch eine gemeinsame Aktion mehrerer Staaten diese Entwicklung wieder rückgängig zu machen. Der Redner zeigte, wie die Monroe Doktrin, die ursprünglich nur Abichten der Verteidigung dienen sollte, nach und nach sich ausgenutzt habe zu dem Imperialismus und Militarismus, der heute in der Politik Wilsons zu einer Einmischung in die europäische Staatenordnung schreite, ja sogar eine Art Weltgerichtsbarkeit in den Beziehungen der Staaten zueinander beanspruche. Man glaube in Amerika dazu berufen zu sein auf Grund einer überlegenen Anschauung von dem Freiheitsbedürfnis der Völker nicht nur, sondern auch auf Grund besserer sittlicher Anschauungen überhaupt. Der Redner fragte, ob diese hohe Meinung der amerikanischen Machtüberlegenheit sei. Auch in Deutschland habe man sich vielfach getraut, die amerikanischen Verhältnisse zu bewundern und sich in Höflichkeit bei Besuchen hochgeachteter Amerikaner in Deutschland überboten. Die Tugenden des Fleißes, der Tatkraft, der Ausdauer, des Erfindungsgeistes auf den Gebieten des Handels und der Industrie und andere Tugenden derart, habe man in Deutschland auch und dazu andere, die die Beziehungen der verschiedenen Völkerklassen zueinander viel freundlicher gestalten, als dies in Amerika der Fall sei. Einen solch durchdringenden Gegensatz zwischen Arm und Reich zwischen Wohlstand und Elend, wie in Amerika, gebe es in Deutschland nicht. Auch die sittlichen Eigenschaften der amerikanischen Regierungsmänner seien nicht danach angetan, uns irgendwie als Vorbild dienen zu können. Der Redner zeigte dann, wie bei den Vorgängern Wilsons und insbesondere auch bei Wilson selbst ihre Handlungen, ihre ganze Politik mit ihren schönen Worten wenig übereinstimmen, je nach den Bedürfnissen seiner Politik rede er und scheue nicht vor schmerzlichen Widersprüchen mit seinen früheren Reden zurück. Wäre seine Humanität recht, so hätte er ganz anders handeln müssen und den Krieg schon im ersten Jahre beendigen können. Seinen Versuch, uns die Schuld an diesem Kriege zuzuschreiben, beweise nur den Mangel an Wahrheitsliebe bei seinem Urheber, und seine Aufforderung uns der Demokratie in die Arme zu werfen, müsse als unbefugte Einmischung in unsere inneren Verhältnisse auf die bestimmteste zurückgewiesen werden, zumal die Verhältnisse in der amerikanischen Demokratie für uns wenig Verlockendes, wenn man sie genau betrachte, an sich hätten. Redner schloß mit der Aufforderung auszuhalten, bis auch der Angriff Wilsons und seiner Leute an dem Rechte und dem Willen des deutschen Volkes seine Freiheit zu behalten, gescheitert sei.

Herr Professor Dr. Marx-Montabaur ging mit der Person des Herrn Wilson und dem Charakter der amerikanischen Regierungsmänner scharf ins Gericht. Herr Wilson sei durch Geburt und Erziehung Engländer, ebenso die maßgebenden Personen in Nordamerika. Mit der Sprache hätten sie auch die Lebens- und Staatsanschauung der Engländer übernommen. Die Lebensanschauung sei die rücksichtslose Verfolgung der Interessen des Geldbeutels und gerade die Beobachtung, wie unter der Führung Deutschlands eine soziale Gesetzgebung in einigen Staaten Europas entstanden sei zum Schutze der arbeitenden Klassen, die auch in anderen Ländern den Arbeitgebern neue Lasten aufzulegen drohe, habe den besondern Ingrimm der englischen und amerikanischen Millionäre erregt. Die Staatsanschauung des Engländers wie des Amerikaners sei der Grundsatz right or wrong my country d. h. was recht oder ungerecht sei, sei nebensächlich, das Interesse des Staats entscheide, d. h. wiederum das Interesse eines kleinen Kreises ehegeiziger geldgieriger und geldmächtiger Männer. Gerade in diesem Kriege zeige sich der Haß des Reichtums, wenn er Selbstzweck würde indem er Unverträglichkeit erzeuge und diese selbst nicht vor furchtbaren Kahlköpfen zurückzucken, wie ja der Handelskrieg Englands gegen Deutschland diesen Krieg erregt habe, und Amerika, da England allein den Sieg nicht gewinnen könne, zu Hilfe komme, um der angelsächsischen Rasse die Weltherr-

schaft und damit das Weltgeschäft und den Weltreichtum zu sichern. Er zeigte an einigen Beispielen der Geschichte Englands und der Vereinigten Staaten, wie man alle Mittel der Gewalt, des Raubes, des Betrugs, des Verrats und zugleich der Lüge und Heuchelei in den Dienst dieses sogenannten Staatsinteresses bis auf den heutigen Tag dort gestellt habe. Im Interesse der amerikanischen Jüdermillionäre habe der Präsident Mac Kinley den Krieg mit Spanien vom Haupte gebröchen, indem er für die Freiheit der Bewohner von Cuba und der andern dortigen Inseln eintrat, als die Spanier scharfe Maßregeln gegen die Empörer und Nordbremer ergreifen wollten. Ebenso entstand unter Roosevelt Aufruhr in dem Küstengebiet von Panama und Amerika trat auch für die Freiheit dieser Leute ein, die ihm dann das für den Kanal benötigte Gebiet überließen, das Roosevelt anders nicht bekommen konnte. Ebenso förderte Wilson Aufruhr und Unordnung in Mexiko, wo die amerikanischen Petroleumkönige reiche Beute witterten und trieb den tüchtigen Präsidenten Huerta, der Ordnung hätte schaffen können, aus dem Lande. Und bei dem Weltkriege trat er sofort für die Munitionsfabrikanten ein und verschaffte ihnen Millionenvermögen durch den Verkauf von Munition an die Engländer, unsere Feinde, die sonst den Krieg bald hätten aufgeben müssen.

(Schluß folgt).

Montabaur, 3. Oktober. Auf das Begrüßungs-telegramm an Se. Maj. den Kaiser anlässlich der am verfloffenen Sonntag hier stattgehabten Protestversammlung gegen den Präsidenten Wilson, ist am 1. Okt. folgende Antwort eingetroffen:

Herrn Stadtverordnetenvorsteher Professor Raffeller. Großes Hauptquartier, 1. Okt., 1.10 Min. nachm.

Seine Majestät der Kaiser lassen für die treue Rundgebung der dortigen Vaterländischen Versammlung herzlich danken.  
Geh. Rabinettst. v. Valentini.

## Strafkammer des Kgl. Landgerichts Neuwied.

Sitzung vom 1. Oktober.

Peter G. Landwirt in Seifenbach, hat an einige Frauen in Pöhr Misch ohne Bezugsschein abgegeben. Außerdem hat er für den Liter Vollmilch 35 Pf. und für Rahm 20 Pf. genommen, während der Höchstpreis 25 Pf. bzw. 14 Pf. betrug. Ob. soll der Milch auch viel Wasser zugefügt haben. Bei einer chemischen Untersuchung wurden in einer Probe 44 Prozent Wasserzusatz festgestellt. Das Gericht erkannte auf einen Monat Gefängnis und eine Geldstrafe von insgesamt 100 Mark.

## Private Handelsschule

von

### Bernd Bohne, Neuwied

Bahnstr. 71. Gegründet 1905. Fernspr. 432.

### Gründliche gewissenhafte Ausbildung für Damen und Herren

in Buchführung, Korrespondenz, Rechnen,

Wechsellehre, Kontorpraxis usw.

Schönschnellschreiben, Stenographie und

Maschinenschreiben.

Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse.

Prospekt frei. 1000 Anerkennungen.

Beginn neuer Hauptkurse am 1. Oktober und 5. Novbr. — Beginn der Einzelkurse täglich.

Braves, tüchtiges

## Dienstmädchen

gesucht.

Carl Meurer, 58 J.

## In Birges, Bahnhofstr. 34

ist eine kleine Mansarden-

Wohnung an ruhige Leute

zu vermieten. Näheres

bim Eigentümer Josef

Ruffels, Limburg.

60-70 Stüd

## Stangen 3r Klasse

zu verkaufen bei

Caspar Heyand Dr.

Montabaur.

## Ein Haus

in guter Lage zu kaufen

gesucht. Offerten unter C.

an die Geschäftsstelle

dieses Blattes.

Zirkel 6 Zentner

## Bohnäpfel

zu kaufen gesucht. Aus-

kunft im Nassauer Hof,

Montabaur.

## Gartenbohnen

zu Pflanzzwecken

kauft jedes Quantum das

Pfund zu 2 Mark.

Konsumgeschäft Selters.

Wegen Heirat meines

Mädchens suche ein fräutiges

Mädchen

für alle Hausarbeiten.

Frau Hermann Stern,

Montabaur, Bahnhofstr. 25.



## Lokales und Provinzielles.

**Montabaur, 5. Okt.** Vom Kaiser-Wilhelms-Gymnasium. Zur Vertretung des Herrn Professor Gisel, der wegen Krankheit bis Neujahr beurlaubt ist, wurde der Anstalt Herr wissensch. Hilfslehrer Alois Rauh aus Niederbr., ein früherer Schüler unserer Anstalt, überwiesen. — Herr Rauh scheidet vorläufig noch nicht von der Anstalt, sondern verbleibt wahrscheinlich weiter an ihr. — Da die überwiegende Mehrheit der Schüler zur Ernte beurlaubt werden mußte, ist bis Montag nächster Woche einschließlich nur in den unteren Klassen Unterricht. Die wenigen zur Verfügung stehenden Schüler der Mittel- und Oberklassen werden zur Sammelmäßigkeit verwandt oder auch zu Entarbeiteten vergeben. Demohnet der Stadt oder Umgebung, die Entschädigung wünschen, mögen sich an den Direktor wenden.

**Montabaur, 5. Okt.** Der gestern hier abgehaltene erste Obstimarkt war mit ungefähr 250 Zentner Äpfel und 25 Zentner Birnen besetzt. Es wurden durchschnittlich folgende Preise für den Zentner bezahlt: a) Äpfel: Holländer 30 Mt., Bohnäpfel 25 Mt., Renette 28 Mt., Schöner v. Postep 40 Mt., Kaiser-Alexander 60 Mt., Goldparmäne 40 Mt., Graubenstein 40 Mt., Grane Renette 40 Mt., Baumans Renette 40 Mt., Jacob Edel Äpfel 40 Mt., Walmenber 34 Mt., Habsau 35 Mt., b) Birnen kosteten 30 Mark der Zentner. Bei diesen hohen Preisen blieb etwa die Hälfte des Obstes unverkauft.

**Montabaur, 5. Okt.** Beteiligung der Schulen an der 7. Kriegsanleihe. Im neuesten Kriege in der Geschichte auf Kriegsanleihe zu rückblicken, werden in allen Schulen des Unterwiesensschulwesens, wie bei früheren Kriegsanleihen, auch Beträge unter 100 Mt. und zwar von 1 Mt. an, eingezogen. Für die Gesamtsumme der eingehenden Beträge ermittelt die Kreisparafasse für ihre eigene Rechnung Kriegsanleihe. Die Zeichner erhalten nach Unterzeichnung eines Zeichnungsscheines über den eingezahlten Betrag von den Verpersonnen eine Quittung. Die Beträge werden mit 5% Zinseszinsen und 2 Jahre nach Friedensschluß durch Vermittlung der Schulen wieder ausbezahlt. Für die Sicherheit dieser Gelder haftet die Kreisparafasse wie für gewöhnliche Spar-einzahlungen. Die Höchstsumme solcher Einzahlungen beträgt 500 Mark.

**Montabaur, 5. Okt.** Den Veteranen von 1866, 1870/71, die eine monatliche Beihilfe von 12.50 Mark beziehen, ist durch Reichstagsbeschluß eine einmalige Teuerungszulage von 25 Mark bewilligt. Dieser Betrag ist den Berechtigten durch die Rgl. Kreisparafasse gezahlt bzw. durch die Post überhandt worden.

**Montabaur, 5. Okt.** (Keine Herbstkontrollversammlungen.) Nach einer amtlichen Verfügung ist von der Abhaltung der diesjährigen Herbstkontrollversammlungen abgesehen.

**Untershausen, 4. Okt.** Dem Gestrigen Adam Gilies, Sohn des Herrn Schmiedemeisters Joh. Gilies hier, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen.

**Freischdorf, 3. Okt.** Die Gemeinde zeichnet zur 7. Kriegsanleihe 32 000 Mark. Damit betragen die Gesamtzeichnungen zu den Kriegsanleihen 118 000 Mark. Bei reger Beteiligung mit Einzelzeichnungen aus der Bürgerschaft erreichen allein die Einzahlungen der Kinder auf gemeinsames Kriegssparbuch der Schule bis 2. Okt. bei 60 Kindern 4000 Mark.

**Steinen, 3. Okt.** Dem Lehrer Karl Schnug von hier wurde nachträglich in Anerkennung seiner Pfllicht-treue in den schweren Kämpfen vor Verdun, die er in einem Garberegiment mitgemacht hat, das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

**Reuhäusel, 4. Okt.** Der Gemeindeförster Dümmertich in der Rgl. Oberförsterei Reuhäusel ist seinem Antrag entsprechend vom 1. Oktober ab unter Bewilligung der geleisteten Pension in den Ruhestand versetzt worden. — Die Oberförsterei Oetrich ist mit dem 1. Oktober aufgehoben und den Oberförstereien Cöttele, Müldesheim und Langenschwalbach zugewiesen worden.

**Frankfurt, 3. Okt.** Gestern abend 10.30 erschienen rechtzeitig gemeldet und von den Abwesenden lebhaft beschossen, mehrere feindliche Flieger und warfen eine größere Anzahl von Bomben ab, wodurch 5 Personen verletzt wurden. Einer der feindlichen Flugzeuge wurde auf dem Rückflug zum Landen gezwungen. Auch die Städte Mainz, Coblenz und Bfeln wurden von feindlichen Fliegern überflogen. Bomben wurden nicht abgeworfen. Die Abwesenden traten in Tätigkeit.

**Hilf Deinen Söhnen und Brüdern im Felde!  
Zeichne Kriegsanleihe!**

**Protestversammlung gegen die Annahmen  
des Präsidenten Wilson.**  
(Schluß).

Nachdem Herr Wilson dann einen Dankattestdienst angeordnet habe, weil das Jahr ein geeignetes für die amerikanische Industrie gewesen sei, sei er selbst in den Krieg gegen uns getreten und der Seite Englands um seinen englischen und amerikanischen Freunden zu helfen, daß die aufgewendete Million nicht verloren ginge und das Weltgeschäft ganz an England und Amerika komme. Mit elaster Heuchelei habe er als Vorwand zum Kriege unsern Unterseebootkrieg genommen, der unmenslich sei und den wir doch nur zu unserer gerechten Verteidigung gegen die englische Raubgier führten. Herr Wilson beschuldige wider besseres Wissen uns d. h. unsere Regierung des Eingriffs auf die Freiheit der anderen Völker und fordere uns auf, uns von unserm Herrscherhause zu trennen, dann würden wir leichter den Frieden erhalten. Herr Wilson versuche daselbe Mittel, das er in Mexiko mit Erfolg angewandt habe. Der Feinde den uns Herr Wilson diete, sei der Friede, des Reichthums. Was an un-

serem Staate verbesserungsbedürftig sei, wollten und würden wir selbst ohne Wilson verbessern. Wir dankten für die Demoralisation, wie wir sie bei unsern Feinden sahen. Dort herrsche nicht das Volk, im Gegenteil, das Volk sei sehr äbel dran, zum großen Teil über alle Befriedigung arm und elend. Die Führung hätten die Millionäre, die die Presse kauften und damit die öffentliche Meinung machten und die Regierung beherrschte, die Politik leiteten und die Völker in die Kriege schleppten. Das volkstümliche Unterrichtswesen, die gerechte Steuerverteilung, die große soziale Gesetzgebung und vor allem die Friedensliebe in den deutschen Staaten, seien ein genügender Beweis, wo die wahre Sorge für die Volkswohlfahrt herrsche. Gegen die frechen Annahmen Wilsons gebe es nur eine Antwort — der Entrüstung. Sie müsse aber nicht bloß in Worten bestehen. Die Freiheit Wilsons müsse uns zu einmütiger entschlossener Abwehr unseres Hauptfeindes England immer wieder von neuem entflammen, damit nicht England und Leute wie Wilson Herr würden über die deutsche Arbeitskraft. Wir sollen so elend werden, so sagte der Redner zum Schluß, daß unsere Arbeit niemanden mehr gefährlich werden kann, daß wir nach dem Belieben englischer Gewaltmenschen arbeiten und entlohnt werden und schließlich, wenn wir nicht mehr können, im Land verschiften. Darum müssen wir entschlossen weiter kämpfen bis wir einen strahlenden Frieden, einen Verständigungsfrieden und erzwungen haben, denn einstweilen können wir nur einen Vernichtungsfrieden, einen Frieden, der Deutschlands Industrie zerstört, haben. Es darf nicht kommen wie im 30jährigen Krieg, wo die Fürsten 1630 dem Kaiser die Mittel verweigerten zur siegreichen Beendigung des Krieges und nach einem nur scheinbaren und faulen Frieden der Krieg noch wieder ausbrach und nach 18 Jahre lang Deutschland das Kriegseisend tragen mußte bis es schließlich eine Wüste war. Es darf kein Friede werden wie der den England mit Holland im 17. Jahrhundert schloß, indem es, nachdem es überall von Holland besiegt worden war, doch im Frieden sein Ziel erreichte und Hollands Handel und Wohlstand in kurzer Zeit zerstörte. Verzagtheit verlängert den Krieg. Unsere Lage ist gut. Wir müssen aushalten, können aushalten, also wollen wir aushalten und entschlossen weiter kämpfen bis zu einem guten Frieden.

Nach einer kurzen Pause führt als dritter Redner Herr Pfarzer Überling den Jüdherrn Hindenburgs Redengestalt vor Augen und huldigte ihm zu seinem 70. Geburtstag, den er am 2. Oktober begehe. Unter den zahlreichsten Umständen gütlicher Hilfe in diesem Kriege, so führte der Redner aus, Hindenburg obenan, an dem das Wort auf dem Wolke-Denkmal in Berlin wieder zur Wahrheit geworden sei: „dem rechten Volk im rechten Streit den rechten Mann zur rechten Zeit“. Der Redner schilderte dann zunächst Hindenburgs Heldentat und seine Feldherrntaten, den vernichtenden Sieg bei Tannenberg, dem er als ebenbürtiges Wehrstück den Rückzug aus Polen zur Seite stellte, die Winterkämpfe an den masurenischen Seen, den Siegeslauf durch Russland und die herrlichen Erfolge, die Hindenburg als Befehlshaber sämtlicher deutschen Streitkräfte befehligen waren. Ein Mann, der auf eine solche Reihe von Erfolgen zurückblicken könne, der habe Anspruch auf grenzenloses Vertrauen, das ihm ja auch in der Tat von unserem Volke entgegengebracht werde. „Hindenburg wird's machen“, der Gedanke lasse bekümmern die Sorge nicht bei uns aufkommen. Aber es könne einer ein großer Held sein und doch ein kleiner Mensch sein. Neben Hindenburgs Heldentat und seine Heldengröße und Charakterstärke. Er sei eine Verkörperung bester deutscher Art und zwar baue sich sein Charakter auf tiefer, edler, ungeheurer deutscher Frömmigkeit auf, die der Redner an eigenen Beispielen schildert. Es sei betrogen nicht zufällig, daß er mitten im Kriegsgeschäft und bei der schweren Verantwortung, die auf ihm ruhe, diesen Frieden, diese Ruhe bewahre, daß die Nichtschur für sein Handeln und seine Ueberzeugung und sein Gewissen bilde, daß er sich durch diese strenge Pflichtauffassung und eiserne Pflicht-treue auszeichne. Was soll nun die Geburtstagsgabe unseres Volkes an seinen großen Führer sein? Hindenburg will nichts für sich. Er will nur die Mittel haben, um unser Volk zu retten, es zu neuen Siegen und zu einem Hindenburgfrieden zu führen. Der Redner erörtert dann die Vorwände, unter denen sich manche vor der Zeichnung der Kriegsanleihe drücken und widerlegt sie der Reihe nach. Dem, der da meint, daß kein Geld mehr sicher angelegt sei, gibt er den Rat, zu Wilson und Lord George zu gehen und ihnen zu sagen: „Ich sei, gewährt mir die Bitter, in Eurem Bunde der dritte“, denn dann sei er ja mit ihnen einig darin, daß unsere Regierung eine Schor von Lügnern sei, deren Wort keinen Glauben verdiene. Wer jetzt in des Vaterlandes schwerster Stunde nichts gibt, der solle, wenn später unsere Tapferen nach unglücklichen Strapazen und Gefahren heimkehren, wenn die Fahnen im Winde wehen und die Glocken den Frieden einläuten, der solle dann nur ja keine Fahne heraus-schlagen und „Deutschland, Deutschland über alles“ singen, sondern das einzige tun, was er tun kann: sich aus tiefstem Herzensgrunde schämen. Und wenn er einem Feldgrauen begegnet, der ein Bein oder einen Arm oder beide Augen verloren hat, dann solle er einen weiten Bogen um ihn machen und die Augen niederschlagen und nie an das Grab eines Tapferen treten, denn der da unten in der Erde habe sein Blut gegeben und er ist nicht in stande gewesen, seinen Mamon für 5 Prozent Rinsen anzulegen. Es sei gut, daß auf die Frechheiten Wilsons das rechte Echo über das große Wasser dringe. Am besten aber sei die Antwort, die Hindenburg empfehle: „Der Geist der Heimat wird sich bei der Zeichnung der 7. Kriegsanleihe zeigen. Die Tat ist die beste Antwort auf Wilsons Geschwätz.“

Der Vorstehende verlas darauf die in Nr. 135 des Reichbl. schon mitgeteilte Resolution sowie das Telegramm an den Kaiser und als die Annahmen ihre höchste Zustimmung fundgaben, schloß er mit einem Hoch auf Se. Majestät und dem einstimmigen des Liebes „Deutschland, Deutschland über alles“ die Versammlung.



eine einheitliche Partei zur Rettung Rumäniens. Die Partei erteilt eine Proklamation, in der verkündet wird, daß die Republik Bessarabien sich mit dem rumänischen Königreich vereinigen wird. Auf diese Weise soll Rumänien Bessarabien als Entschädigung für die Dobrudscha erhalten, die an Bulgarien abgetreten wird.

### Totales und Provinzielles.

+ Montabaur, 15. Febr. Am Sonntag fand im „Deutschen Hofe“ eine Versammlung der Ortsgruppe Montabaur der Göttesgesellschaft statt. Der Vorsitzende Herr Dr. Marx begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste, worauf Herr Spiritual Belten den angekündigten Vortrag über die russische Kirche hielt. Eine allgemeine geschichtlich sicher stehende Behauptung der Russen zum Christentum fand erst im 12. Jahrhundert statt. Anfänglich römisch-katholisch geriet die russische Kirche allmählich in eine völlige hierarchische und geistige Abhängigkeit von der griechischen Kirche. Sie wurde schließlich ein integrierender Bestandteil derselben und blieb nur darin selbständig, daß sie sich beim Kultus der alt-slawischen Sprache bediente. Neben den Segnungen des Christentums ging dadurch auch der mit vielen und großen Lieben behaftete Geist der griechischen Kirche allmählich auf die russische Kirche über. Bei den Russen war jedoch der Gegensatz zu Rom von Anfang an weit weniger scharf und bitter als bei den Griechen. Fanatische Gehässigkeit stellte sich erst in späteren Jahrhunderten ein. Verschiedene Unionsversuche der Päpste hatten fast keinen Erfolg. Im Jahre 1439 wurde eine förmliche Union mit Rom geschlossen, aber während man sie in Südrussland mit Freuden aufnahm, wurde sie von dem Moskauer Großfürsten und dem gesamten nordrussischen Episkopat scharf zurückgewiesen. Infolgedessen trennte sich die russische Kirche in eine südrussische und eine nordrussische. Erstere hatte ihre Metropole in Kiew, letztere in Moskau. Die nordrussische geriet immer tiefer ins Schisma und wurde mehr und mehr zu einer reinen Staatsanstalt herabgewürdigt. Von der griechischen Kirche suchte sie sich vollständig unabhängig zu machen, was ihr auch gelang. Die formelle Anerkennung ihrer Selbständigkeit durch den Patriarchen von Konstantinopel erfolgte jedoch erst im Jahre 1589. Trotz dieser äußeren Trennung von der griechischen Kirche ist die russische Kirche in Kirchenwesen, Lehre und Ritus der byzantinischen Tradition völlig treu geblieben; nur in Bezug auf die Verwaltung hat sie sich zu einer auf sich beschränkten Landeskirche ausgestaltet und ist ohne allen Zusammenhang mit der übrigen christlichen Welt. Seit Peter dem Großen ist dem russischen Kirchenwesen ganz das Gepräge eines kaiserlichen Staatskirchentums aufgeprägt. Wie der Zar in ausgedehntestem Sinne autokratisches Staatsoberhaupt war, so war er auch das höchste und eigentliche Haupt der Kirche. Er regiert die Kirche teils in eigener Person teils durch den hl. Synod, der aus 12 Mitgliedern (Bischöfen und höheren Geistlichen) und einem weltlichen Oberprokurator besteht. — Des weiteren verbreitete sich der Redner dann noch eingehender über die Organisation der russ. Kirche, insbesondere über den Wirkungskreis des hl. Synods, die Stellung und Befugnisse der Bischöfe, des niederen Klerus (Köpen und Protropen), die Lehre und den zeremoniellen Kultus der russischen Kirche. Überall tritt der polizeiliche Charakter der russischen Kirche hervor. Der letzte Teil des Vortrags schilderte das äußere Verhältnis der russischen zur katholischen Kirche, besonders im letzten Jahrhundert, das ein überaus trauriges Bild darstellt. Die Geschichte unserer Kirche in Russland im 19. Jahrhundert ist so recht mit Blut und Tränen geschrieben. Erst im Jahre 1905 wurde unter dem Eindruck der nach dem russisch-japanischen Kriege ausgebrochenen Unruhen Religionsfreiheit gewährt, die jedoch später wieder eingeschränkt wurde. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß die gegenwärtige „bolschewistische Freiheit“, die im Grunde Unterdrückung und Anechtung jeder christlichen Idee bedeutet, recht bald einer wahren religiösen Freiheit in Russland Platz machen möge. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine lehrreichen und interessanten Ausführungen und mit der Hoff-

nung, daß unter den gewaltigen Erschütterungen dieses Weltkrieges endlich auch die russische Kirche aus ihrer Erstarrung aufwachen und an die verlassene Mutterkirche Rom die ewig jugendfrische Quelle religiösen Lebens sich wieder anschließen und endlich einmal auch in Russlands Länder und Völker eine wirkliche Religionsfreiheit einziehen möge, schloß er die Versammlung.

(11) Montabaur, 15. Febr. „Wir müssen wagen“ sagt der jugendliche Offizier zu seinem Freund in dem Trauerspiel „Kaiser Maximilian.“ — Ja, die Jugendkompanie 82 hat am vergangenen Sonntag gewagt und — gewonnen. Das war wirklich eine wohlgelungene, wohlüberdachte vaterländische Kundgebung, dieser deutsch-österreichische Abend! Der große schöne Saal konnte buchstäblich die Erschienenen nicht fassen. Ein festliches Bild in der ersten Kriegszeit. Gleich im Anfang wurden wir in die rechte Stimmung versetzt durch die begeisterte Ansprache des Kompanieführers, Herrn Kaplan Schäfer. Von der hl. Sache der Jugendpflege wurde da gesprochen, deren Bedeutung wohl zu keiner Zeit tiefer und ernster ist, als gerade jetzt, wo in den letzten Tagen gerade jugendliche Märgelstücker in unseren Großstädten eine so traurige Rolle gespielt haben. Noch einige Erklärungen über die Joern des Abends und die Jungmänner erklärten auf der Bühne. Zuerst erinnerten zwei Jast mit Meisterhaft vortragene Gedichte an den Tod der Kaiserin Elisabeth. Dann das Trauerspiel! Lag's an der Begeisterung der jugendlichen Darsteller, lag's an dem fleißigen Studieren und Hineinleben in die einzelnen Rollen? Jeder machte seine Sache gut, vom kleinen gewandten Diener bis zur kaiserlichen Hoheit, vom schändlichen Verräter bis zum Tiroler Helden, der nimmer von seinem Kaiser läßt und ihm sein junges Leben opfert. Alles in allem, Ihr habt Eure Sache gut gemacht, Ihr Jungmänner, und hoffentlich ladet die Jugendkompanie 82 recht bald wieder zu einer ähnlichen Veranstaltung ein. Deshalb „Auf Wiedersehen!“

\*\* Montabaur, 15. Febr. Das Thermometer zeigte gestern 5 Grad über und heute morgen 4 Grad C unter 0 an.

— Heute (14. Febr.) ist der 450. Todestag des Erfinders der Buchdruckerkunst Johann Gutenberg.

S Montabaur, 15. Febr. (Die Papiernot.) Der Papiermarkt sieht anhaltend im Zeichen der Warenknappheit. Bezeichnend hierfür ist die Mitteilung einer der führenden rheinischen Papierfabriken, dahingehend, daß sie infolge Rohstoffmangels, Rohlenknappheit und wegen Preismangels ihren Betrieb auf ein Drittel einschränken mußte. Die Annahme neuer Aufträge mußte daher vorläufig abgelehnt werden, da die Erledigung der älteren Aufträge 5 bis 6 Monate Zeit in Anspruch nehmen. Diese Verhältnisse dürften wohl auf die Mehrzahl der übrigen Papierfabriken zutreffen. Es ist also in nächster Zeit mit einer weiteren Zunahme der Knappheit zu rechnen.

— Der Beginn der Sommerzeit 1918 ist nach Berliner Blättern auf den 14. April festgesetzt worden. Sie endet am 14. Oktober.

\* Goldhausen, 12. Febr. Dem Landsturmann Ehr. Domermuth (Schuhmachermeister) wurde für bewiesene Tapferkeit auf dem östl. Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

\*\* Diez. Hier wurde vorige Woche ein Schuhhändler revidiert. In seinen Schließfächern fand man anstatt Schuhe zwei frisch abgeschlachtete Schweine und mehrere Pfund Butter. Die achamsterten Schweine sollen aus Goldhausen stammen und hat der Betreffende bereits seine Lieferanten namhaft gemacht. Unter letzteren sollen sich sehr angesehene Bürger befinden.

S Frankfurt a. M., 14. Februar. Das Schwurgericht verurteilte den 18jährigen Schmied Bedesch, der am 30. Dezember vorigen Jahres den Schuhmann Georg Eil erschoss, wegen vorsätzlichen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus. Sein Mitbeteiligter, der Schlosser Wäh. Rappes, erhielt drei Jahre Gefängnis.

15. Februar 1918.



**Bekanntmachung.**

Bei der am 19. d. M. vorgenommenen Wahl der Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Montabaur sind als **Stadtverordnete** gewählt:

1. Bahl Johannes, Kaufmann,
2. Burg Robert, Bauunternehmer,
3. Eifel Georg, Landmann,
4. Eberz Melchior, Schuhmachermeister,
5. Flügel Adolf, Kaufmann,
6. Dr. Froning Ludwig, Arzt,
7. Saul Wilhelm, Kreisbaumeister,
8. Gehling Philipp, Oberpostkassier,
9. Hermann Michael, Angestellter,
10. Benais Josef, Schreinermeister,
11. Benz Adam, Fabrikarbeiter,
12. Dr. Marx Anton, Studienrat,
13. Müller Peter, Schreiner,
14. Philippi Anton, Fabrikant,
15. Stern Eugen, Kaufmann,
16. Dr. Teves Wilhelm, Rechtsanwalt u. Notar,
17. Volkmann Heinrich, Fabrikant,
18. Weyer Peter, Klempnermeister.

Montabaur, den 26. Oktober 1919.

**Der Wahlvorstand:**

Reis.                      Dr. Teves.                      Leber.

27. Oktober 1919

**Dienstag, den 23. März,**  
**abends 8 Uhr, im II. Saale**  
**des Brüderhauses:**  
**Versammlung des**  
**Volkvereins.**

**Herr Prof. Dr. Marx**  
 spricht über die **Einheits-**  
**schule.** Freunde und Mit-  
 glieder des Vereins sind herz-  
 lich eingeladen.  
**Der Geschäftsführer.**

20. März 1920.

**14. Mitteilungen.**

a) Auf ein Dringlichkeitsantrag des Stadtverordneten Herrn Heintz, den minderbemittelten Bürgern 2 Rmr. Kastenholz zu ermäßigten Preisen zur Verfügung zu stellen, erklärt sich die Versammlung mit diesem Antrag einverstanden. Es wird eine 5-gliedrige Kommission gewählt, deren Aufgabe es ist, den Kreis der minderbemittelten Personen festzustellen, zu ermitteln, wieviel Holz von der Stadt für den gedachten Zweck zur Verfügung gestellt werden muß und Vorschläge über den Preis zu machen. Die Kommission soll demnächst einen formulierten Antrag der Stadtverordnetenversammlung zur Beschlußfassung vorlegen. In die Kommission wurden die Herren Jutra, Dr. Marx, Hermann, Burg und Jdenroth gewählt. Ueber den Antrag entspann sich eine leb-  
 hafte Debatte. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte ihn auch insbesondere mit Rücksicht darauf, daß die Kohlenpreise ständig im Steigen begriffen sind und die bisher zu ermäßigten Preisen gelieferten Beilen zum Teil ziemlich schlecht ausgefallen sind und in einzelnen Fällen nicht einmal die Fuhrkosten lohnen. Es wurde auch in der Beratung hervorgehoben, daß in einer Reihe von Nachbargemeinden ähnliches geleistet worden ist.

10. April 1920.



## **Locales und Provinzielles.**

> Montabaur, 26. Juli 1920.

— (Westerwaldverein.) Die diesjährige Hauptversammlung des Westerwaldvereins wurde gestern hier im „Deutschen Hof“ abgehalten. Um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ging derselben eine Ausschusssitzung voraus und um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr begannen die Verhandlungen der Versammlung, wozu eine größere Anzahl der dem Verein angehörigen Ortsgruppen Vertreter entsandt hatten. Namens des Hauptvorstandes eröffnete Herr Dekan Heyn (Marienberg) die Versammlung. Er begrüßte alle von nah und fern Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Kreis- und Stadtverwaltung, die Delegierten und die Damen, in herzlicher Weise. Er bemerkte, daß die heutige Hauptversammlung lediglich eine geschäftliche sei und man in Anbetracht der ernsten Zeit diesmal von jeder festlichen Veranstaltung abgesehen habe. Nachdem gedachte er ehrend der seit der letzten Hauptversammlung im Felde gefallenen und sonst verstorbenen Vereinsmitglieder, darunter besonders des verstorbenen Ehrenvorsitzenden Herrn Forstmeister Lyncker, und bat die Anwesenden, zur Ehrung dieser Hingegangenen sich von den Sitzen zu erheben. Dies geschieht. Nachdem Herr Landrat Bertuch namens des Kreises, Herr Kreisbaumeister Gaul als Vertreter des Magistrats und Herr Prof. Dr. Marg als Vertreter der Stadtverordnetenversammlung, ferner der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe Herr Prof. Dr. Walters die Mitglieder und Delegierten begrüßt und willkommen geheißen und den Verhandlungen besten Erfolg ausgesprochen, wurde die reichhaltige Tagesordnung, wie solche im Kreisblatt bekannt gegeben war, erledigt. Wir werden in der nächsten Nummer unseres Blattes einen näheren Bericht über die Verhandlungen veröffentlichen.

26. Juli 1920.



über wird wohl gar nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Aus Port Arthur wird gemeldet, dass die Russen dort ein Museum für russisch-chinesische Kultur geschaffen haben. Dieses Museum soll den Zweck verfolgen, die Chinesen wie auch die übrigen Völker Ostasiens mit russischer Kultur bekannt zu machen und andererseits den Russen selbst die Kenntniss des chinesischen Reichs zu vermitteln. Die chinesische Abtheilung des neuen Museums soll im Laufe der Zeit Alles enthalten, was auf die Entwicklung des chinesischen Reiches, seine Kultur, seine wirtschaftlichen Verhältnisse, seine Religion und seine Geschichte Bezug hat, und in dieser Hinsicht einzig in seiner Art werden.

#### Künftig erscheinende Werke.

F. W. v. Bissing, Der Bericht des Diodor über die Pyramiden. Berlin, Al. Duncker. Ca. M. 2.

Ad. Schwarz, Der hermeneutische Syllogismus in der talmudischen Litteratur. Karlsruhe, Bielefeld. M. 6,50.

#### Zeitschriften.

*Orientalistische Litteraturzeitung.* IV, 8. F. E. Peiser, Zu Zakharia. — W. Spiegelberg, Nr. 77. — W. Max Müller, Ein semitisch-ägyptisches Wort. — G. Hüsing, Geographisches. III.

*Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.* XV, 2. 3. H. Reichelt, Der Frahang i oim. — L. v. Schroeder, Das Bohnenverbot bei Pythagoras und im Veda. — L. v. Mañkowski, Bāpas Kādambari und die Geschichte vom König Sumanas in der Brihatkathā. — A. Bürk, Die Theorie der Schlussfolgerung (*anumāna*) nach der Samkhya-tattva-kaumūdī des Vācaspati-miśra. — N. Schlögl, Der 51. Psalm.

*Mémoires de la Société de linguistique de Paris.* 12, 1. M. Bréal, Etymologies. 1—11; *Ἀίτη, ἄνω, trop.* — Cl. Huart, L'accentuation en turc osmanli. — A. Meillet, De la différenciation des phonèmes; *Slave pustū gradū Ἐπὶ τοῦ ποταμοῦ*. — A. Boissier, *Haruspex*. — J. Vendryès, Latin *neruix*, irlandais *ferb*. — L. Lamouche, Les determinatifs dans les langues slaves du Sud. — Ch. Bally, *Ἀρπαρία*. — M. Courant, Note sur l'existence, pour certaines caractères chinois, de deux lectures, distinguées par les finales *k-n*, *t-n*, *p-n*.

#### Antiquarische Kataloge.

J. Taussig, Prag. Kat. 115: Folklore usw.

## Klassische Philologie u. Literaturgeschichte.

### Referate.

**Anton Marx** [Gymn.-Oberlehrer Dr. in Montabaur]. Hülfsbüchlein für die Aussprache der lateinischen Vokale in positionslangen Silben. Mit einem Vorwort von Franz Bücheler [ord. Prof. f. klass. Philol. an der Univ. Bonn]. Wissenschaftliche Begründung der Quantitätsbezeichnungen in den lateinischen Schulbüchern von Hermann Perthes. 3. Aufl. Berlin, Weidmann, 1901. XVI u. 93 S. 8°. M. 3.

Zum dritten Mal erscheint das Marxsche Hülfsbüchlein, ein Zeichen, dass das Bedürfniss nach einer richtigen Aussprache der lateinischen Vokale doch weit verbreitet ist. Der Verf. hat dabei das redliche Bestreben, was die Erweiterung unseres Wissens in dieser Hinsicht bringt, zu verwerthen, und in der That zeigt das Büchlein im Vergleich zu der ersten Bearbeitung er-

hebliche Fortschritte und ist wohl bald auf dem Punkte angelangt, auf dem wir notgedrungen stehen bleiben müssen. Denn über gar viele Fälle werden wir, wenn sich nicht ganz unerwartete Hilfsquellen aufthun, nie ins Klare kommen, in anderen stossen wir auf schwer lösbare Widersprüche, bezw. kommen prinzipielle Erwägungen in Betracht namentlich über die Beweiskraft der Etymologie. Ist beispielsweise ein Ansatz *ūlva* wie *ūligō* erlaubt? Der begriffliche wie der formale Zusammenhang der zwei Wörter scheint mir nicht der Art zu sein, dass die Zusammengehörigkeit zwingend wäre, zudem sprechen romanische Formen für *u*, also *ū*. — Bekanntlich ist *rst* zu *st* geworden: *testa* aus *tersla* usw. Darf man nun annehmen, dass das Verstummen des *r* Dehnung zur Folge gehabt habe, also mit dem Verf. *testa* aus *tērsta* ansetzen? Lautphysiologisch sehe ich keinen Grund dafür, lauthistorisch weist in allen Beispielen das Romanische auf *z*, was der Verf. übrigens selber bemerkt. Daraus, dass *Sextius* zu *Seslius* wird, kann man für *\*tersta* nichts schliessen. Oder ein anderer Fall. Man weiss längst, dass im Lateinischen unter bestimmten Umständen vor *nt*, *nd* Kürzung ursprünglicher Längen stattgefunden hat. Darf man nun ohne weiteres *nūndinae*, *nūntius*, *cōntio*, *ūncia*, *vēdo* ansetzen? Romanisches *vēdo* kann ebenso gut ein aus *vēnumdo* entstandenes *vēdo* darstellen. Die Frage bedürfte einer sehr umsichtigen Prüfung.

Noch ein paar Kleinigkeiten. Dass *axis* langes *a* habe, weil es zu *ago* *actus* gehöre, beruht auf merkwürdiger Beweisführung. Selbst wenn die Deutung richtig wäre, weshalb muss der Vokal der des Partizipiums, nicht der des Präsens sein? Deutsches 'Achse', das nicht entlehnt ist, griech. *ἄξων*, *ἄμαξα* weisen deutlich auf *a*, das, wie der Verf. mit seiner Ebrlichkeit erwähnt, auch durch Charisius und Diomedes gesichert ist. — *Rixa* hat nach ital. *ressa*, portg. *reixa* *i* nicht *i*; *benignus*, *malignus*, *regnum*, *custos*, *sūmptus* haben nicht 'nach dem Romanischen' langen Vokal, vielmehr ist nur für das erste in dem ostfranzösischen Ortsnamen *S. Broing* aus *Sanctus Benignus* ein alter Vertreter enthalten, der denselben Vokal zeigt wie *dignum*, *lignum*, *lignum* usw., die anderen Wörter sind uns in volksthümlicher Form nicht bekannt.

Schönwald (Baden).

W. Meyer-Lübke (Wien).

**Giuseppe Vettach** [Direttore del gimnasio comunale superiore], Paolo Diacono. Studi. [S. A. aus dem 'Archeografo Triestino N. S., 22, fasc. 2.] Triest, 1899. XXVIII u. 143 S. 8°.

Der Verf. giebt in diesen Studien einen diplomatisch getreuen Abdruck des Codex Foroiulensis der Historia Langobardorum des Paulus Diaconus. Diese noch aus dem 9. Jahrh. stammende Handschrift ist wegen ihres hohen Alters 1851 von L. Bethmann für die Mon. Germ. hist.



**Amtl. Nachrichtenblatt der Kreisverwaltung des Unterweserwaldkreises in Montabaur**  
 Veröffentlichungsblatt für das Finanzamt Montabaur, die Allg. Ortskrankenkasse für den Unterweserwaldkreis, die Amtsgerichte usw.  
 Druck und Verlag von Martin Flock & Co., G. m. b. H., Montabaur, Bahnhofstraße 17 — Verantwortlich für die Schriftleitung: Martin Flock, Montabaur

Nr. 101	Zweites Blatt.	Montabaur, Samstag, den 22. August	1925
---------	----------------	------------------------------------	------

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Wegen der Ausführung von Walzarbeiten werden die Landwege Homburg-Welschnedorf und Welschnedorf-Hüttingen für die Zeit vom 21. August bis einschließlich 12. September 1925 für den Lastverkehr über 30 Zentner gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt über Gersdorf-Untershausen.

Montabaur, den 20. August 1925.

Der Pandrat.

**Bekanntmachung.**

**Betr. Einheitliche Zahltermine für die Gewerbesteuer.**  
Die Gemeindefeuerverwaltungen werden hiermit auf den im Ministerialblatt der inneren Verwaltung Seite 835 abgedruckten Runderlaß des Herrn Ministers des Innern vom 27. 7. 25 — IV. St. 1022 — aufmerksam gemacht  
Montabaur, den 19. Aug. 1925. Der Landrat.

### Bekanntmachung.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat den Mitgliedern des Arbeiter-Samariter-Bundes e. V. das Tragen einer weißen Bluse zum Schutze ihrer Kleidung und den freiwilligen Krankenwärtern des deutschen Roten Kreuzes das Tragen der Mütze und Armbinde bei ihren Abgängen, unter Ausschluß jeder anderen Uniform gestattet.

Montabaur, den 20. August 1925. Der Landrat.

DATE	DESCRIPTION	AMOUNT	BALANCE
1890			
Jan 1	Balance	100.00	100.00
Feb 1	Interest	1.00	101.00
Mar 1	Interest	1.00	102.00
Apr 1	Interest	1.00	103.00
May 1	Interest	1.00	104.00
Jun 1	Interest	1.00	105.00
Jul 1	Interest	1.00	106.00
Aug 1	Interest	1.00	107.00
Sep 1	Interest	1.00	108.00
Oct 1	Interest	1.00	109.00
Nov 1	Interest	1.00	110.00
Dec 1	Interest	1.00	111.00
1891			
Jan 1	Balance	111.00	111.00
Feb 1	Interest	1.00	112.00
Mar 1	Interest	1.00	113.00
Apr 1	Interest	1.00	114.00
May 1	Interest	1.00	115.00
Jun 1	Interest	1.00	116.00
Jul 1	Interest	1.00	117.00
Aug 1	Interest	1.00	118.00
Sep 1	Interest	1.00	119.00
Oct 1	Interest	1.00	120.00
Nov 1	Interest	1.00	121.00
Dec 1	Interest	1.00	122.00

**Adressenmitteilung des Öffentlichen Arbeitsnachweises des Unterwiesenthaler Kreises. Montabaur, Gebirgskirche Nr. 7.**

A. Stellenjuchende: 2 Tongraber, 1 Glasmacher, 1 Steinmetz, 1 Metallarbeiter, 3 Fingerringmacher, 3 Eisenformer, 5 Schmiede, 2 Wagner, 2 Tischler, 2 Schneider, 3 Bäcker, 3 Metzger, 46 andere Arbeiter, 7 ungelernte Arbeiterinnen, 2 Dienstmädchen, 2 Kontoristinnen.

B. Freie Stellen: 1 Nähergehilfe, 1 Dienstmädchen nach Montabaur 20-25 Jahre, 1 Dienstmädchen nach Zwickau, 1 Dienstmädchen nach Bernbach, 1 landwirtschaftliche Arbeiter. Für den Kontinentenbesitz einer größeren Stadt wurden zum sofortigen Eintritt 2 tüchtige tüchtige Dienstmädchen gegen gutes Monatslohn gesucht. Meldungen nimmt der Öffentliche Arbeitsnachweis entgegen.

Montabaur, den 21. August 1925.

**Öffentlicher Arbeitsnachweis des Unterwiesenthaler Kreises.**

### Nichtamtlicher Teil.

Professor Dr. Anton Marr.

Stoßes Dr. Anton Marx, der am Dienstag, den 18. August auf dem Friedhof zu Montabaur zur letzten Ruhe beisetzt wurde, war am 29. October 1854 zu Bonn als Sohn des Küfermeisters Barthelmeus Marx geboren. Nach Besuch der Volksschule und des Programms zu Andernach absolvirte die Primen der am Gymnasium zu Trier und erlangte dort die Reife im Jahre 1878. Dann ging er zur Universität Erlangen, wo er anfangs Theologie, sodann Philosophie studirte. Im Jahre 1880 erhielt er das Zeugnis der Reifeprüfung für das höhere Lehramt für den Unterricht in Latein, Griechisch und Französisch für alle Klassen, in Englisch für die mittleren Klassen. Aus Grund einer Miltz über den tömlichen Dichter Propertius erlangte er auf der Universität Leipzig die Würde eines doctor philosophiae. Sodann war er an den Gymnasien in Klagen, Sigmaringen, Essen und wiederum in Klagen im Lehramt tätig und kam November 1883 als ordentliches Lehrer am Gymnasium nach Montabaur, wo er bis 1921 wirkte. Infolge des Geltes über die Altersgrenze sezier er, obwohl er seine Verträglichkeit noch sehr gern wider ausgiebt hätte, aus dem Dienste.

Verheiratet war er mit Maria geb. Joachim aus Minnenmaiefeld seit 1887 bis zum Tode der Frau im Jahre 1915.

Professor Marx war ein Mann von besonderem Geizze. In der Schule kennzeichneten ihn Gerechtigkeitssinn und Mäxlichkeit, im Rechte mit jedermann Einseitigkeit und Gerechtigkeit, im öffentlichen Leben Geradsinnigkeit und Grundhaftigkeit. Mit ihm lief eine marianische Persönlichkeit aus der Geschichte des Gemeinwunders und aus dem Volkseisen einer Ebnstigkeit unerschütterlich. Das Organismus, dem die Enstimmungen unerschütterlich und erfolgreich seine wissenschaftliche Kräfte gedient hat, ehrte den Toten durch ein feierliches Requiem mit schön vorgetra-

genem Gesang eines Schülerchors, sowie durch Beteiligung an der Beerdigung, bei der das tiefergreifende Miserere gesungen wurde. Der Religionslehrer des Gymnasiums ehrte den Toten durch eine Ansprache über die „Pflicht des Schülers gegenüber dem Lehrer“.

Die Ränke legten nieder Herr Studiendirektor Holz im Auftrage des Vortröpfers des Kaiser Wilhelms Gymnasiums, Herr Bürgermeister König im Namen des Magistrats, des Stadtvorordneten-Kollegiums und des Schulausschusses des Gymnasiums, Herr Kaufmann Mint als Vorsitzender des Vereins ehemaliger Schüler des Kaiser Wilhelms Gymnasiums,

R. i. P.

Aus dem Kreise der ehemaligen Schüler wird uns weiter geschrieben:

Ein letzter Gruß.

Praecep̃e lugub̃  
cantus, Melpomene.

Horat. I, 24.

## Chemaligen

Professor Warg ist tot. Jedem Ehemann eine schmerzliche Trauerheiligkeit! Im stillen Erinnerung an das Genußmahl ist mit ihm das ganze Leben. Wenn es wahr ist, daß die Lehrer ein Hauptband zwischen Ehemann und Schule schließen, so war dies besonders bei Professor Warg der Fall. Ist es uns nicht in unersättlicher Erinnerung, wie er ohne Unwiderruflichkeit Unterricht begann und wie bis zum Ende der Woche durchdringt, einerseits auf die Sache über, andererseits auf die Person. Warg er nicht der Genuß, ob er uns nun durch das Behnken einer Kluftstunde, die führte oder dem wackrigen Tactus einen Sinn geben wollte! Ist nicht besonders in Erinnerung — unvergessen! —, wenn er den Herzog nach treulichem Mäher, bezieht in jahrelanger Tradition, überließ!

Maecenas, atavis edite regibus . . .

„Maecenas, Sprosse königlicher Ahnen . . .“  
Horaz, nun ist dein Sänger tot! „Stimme Trauer-  
lieder an, Melpomene!“ Es war am Freitag, den 14.  
August, als ihn der Herr rief mit milder Stimme.

Der Schüler Vorreißt! es, an den Lehrern Menschlichkeiten zu entdecken! nur so bleiben sie in jeder Jugendbegegnung hatten. Wenn sich dann die Schüler später gemeinsame Jugendgedenken erzählen, die ohne Lehrer nicht denkbar sind, so leuchtet doch hinter allem Humor Liebe und Verehrung für den ehemaligen Lehrer. — Aber nach dem Scherz kommt die Wahrheit; es ist gleichsam, als wenn das in humorvoller Erzählung verpackte Lob des Lehrers aus der Schale der Ironie hervorkommt. Nicht selten, wenn er lautete immer: „Nicht nur heute, wo man die liebevolle Übertreibung des Petrolgases vermutet — das Urteil über Professor Marx auf das Ruhmsprädicat für einen Lehrer.“

Er war gerecht und gut.

Er hat keinen vorgezogen, keinen zurückgelegt; mit bewunderungswürdiger Ausdauer hat er sich der Schwächeren angenommen; und hat er einmal Unrecht, er war edel genug, es einzugestehen und gutzumachen. — Als Mensch ist er selten einem näher getreten, nur zuweilen ließ er wahrnehmen, daß auch in seiner Brust ein Herz schlug, fähig tiefen menschlichen Mitgeföhls. Er hat den Schülern viel an Wissen gegeben, das Beste aber, das er mitgab für das Leben, war das Beispiel, das er vorlebte, als ein Mann von Charakter und treuer Wüchterfüllung.

Darum sei sein Staub auf ewig gesegnet!

Wald grüht der Studieneinerinnerungsmorgen. Professor Marx wird auf ihn nicht mehr schauen. Seit Dienstag schlüft er unter friedlichem Flügel. Viele, die kommen, wird der Kunde von seinem Tode ihm herzlich überreichen. Hat doch die gemeinsame Erinnerung gerade an diesen Lehrer in mancher Freundschaft der Chemikalien einen Hauptplatz. Doch dort besonders sein Tod auch das Band zum Gymnasium, das ja uns nicht so sehr mit seinem großen Gemüthe als in Verbindung mit den ehemaligen Lehrern in so fester Erinnerung ist. Schon war Professor Marx vielen eine müßige Gestalt geworden, vergeset von der Sonne der Erinnerung, alles Menschlichen entleert. Nun er nicht mehr unter uns ist, wird die Gestalt des verehrten Lehrers noch strahlender umleuchtet werden. Möge denn so auf ihn selbst auftreffen — so wünschen wir in Dantebarte —, was er uns einst in seinem Hocke Flössel überreichte:

Illum aget penna metuente solvi  
Fama superstes.

„Ihn wird erheben der überlebende Nachruhm  
Mit nie ermüdendem Fittich“.

[illegible]

### Die letzte Woche.

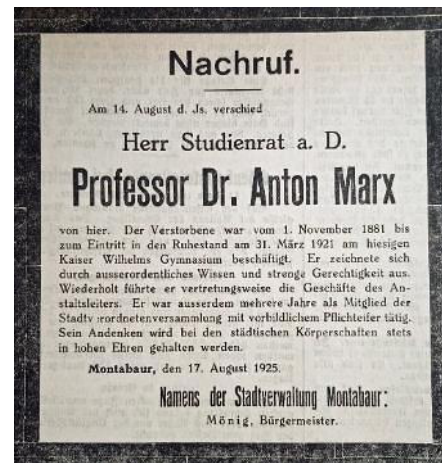
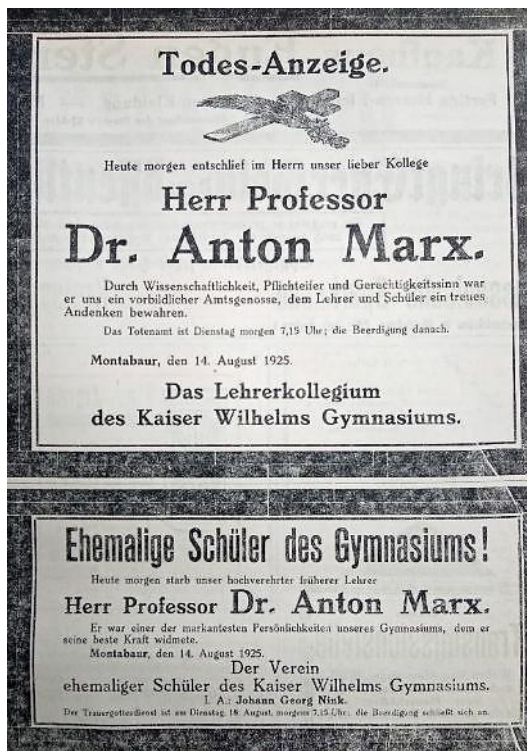
Schweden mit Deutschland alle europäischen Staaten ihre Augenmerk auf die weitere Entwicklung der kirchlichen und kulturellen Fragen lenken, soll durch diese Vortragsauftragfrage den seit 1914 in die Brüche gegangenen allgemeinen Frieden gewährleistet, sagt Schwedens Hauptstadl Stockholm eine christliche Weltkirchenkonferenz, eine Art kirchliches Konzil, das alle christlichen Bekenntnisse mit Ausnahme des jüdischen in Stockholm in der Absicht zusammen kam, trotz der Kriegsbeteiligung durch eine Kundgebung des Kapfels, des Oberhauptes der römisch-katholischen Kirche, bekundet, daß sie dem dem Weltfrieden und der christlichen Weltanschauung gemäßen Stockholm kirchengemeinschaft vollen Segen, volles glückliches Gedächtnis wünsche. König Gustaf von Schweden hat bei der Eröffnung dieser Konferenz die folgenden Worte gesprochen: „Wir haben die Arbeiter dieser Kirchenmänner, Arbeiter, die ihr Ziel im Verleihen der Völker auf christlicher Grundlage haben. Auch der deutsche Reichspräsident von Hindenburg hat in diesem Sinne ein bemerkenswertes Begrüßungstelegramm zur Eröffnung des Stockholm kirchentags geschickt. Möchten diese Arbeiter in Stockholm, die christliche Geistes getragen werden, die Völker, dann wird man noch Generationen später mit aufreichtem Dant auf diese Stockholm Tagung blicken können.“

Sind doch die anderen Bestrebungen zur Grundlage eines europäischen Friedens, die sogenannten Garantieabverhandlungen, bei dem augenblicklichen Stand der Dinge wenig geeignet, besonderes Vertrauen zu erwecken. Die Antwort Briand's auf die deutsche Antwortnote in dieser Frage ist nun glücklich in Berlin überreicht, ihre Befestigung steht unmittelbar bevor.

Auch weiter ist zur Stunde die Welt recht wenig auf Weltfrieden und allgemeines Versehen abgestimmt. Ein Blick auf den maroffanischen Kriegsausflug, ein Betrachten der bösen Wirren in China allein beweisen, ganz abgesehen von dem übrigen innen- wie außenpolitischen Jähndioht in den einzelnen Staaten, zur Genüge, daß die Welt wohl den allgemeinen Weltfrieden recht nötig hat, ihn aber durchaus noch nicht besitzt.

In Deutschland wird in diesen Tagen auf der Friedrichshagen'schen Zeppeleinart die 25jährige Gedenkfeier an die Gröfste des Graues der Welt gefeiert. Es ist ein solcher Gedächtnistag deutschen Könnens und deutscher Energie, ein deutscher Nationaltag, aus dem das deutsche Volk in seiner augenblicklichen trüben Lage Hoffnung und Vertrauen schöpfen kann und muß. Und es ist ein solcher deutscher Feiertag und Behauptungstag, der ersten Botschaften der neuen nationalen und wirtschaftlichen Wiederaufrichtung. Das Lebenswort eines Grafen Zeppelein hat uns in vorbildlicher Weise gezeigt, wie deutsches Können und Wille und die deutsche Energie sich zu einem solchen Behauptungstagen eignen. Und trotz der größten Schwierigkeiten werden wir es gelangen. Das künftige Deutschland wird ein Land sein, das auf der Basis der Weltwirtschaft, der Amerika-Zeppelein, hat alle unsere Vorfahren wieder einmal in den Bann der deutschen Weisheit trakt gelangen. Nun gilt es in diesen Gedächtnistagen der Wege einer Volks- und Rationalpöbeln die uns für einen neuen Nordholzpöbeln aufzubringen. Es ist ein solcher Behauptungstag des deutschen Volkes gegenüber dem Volk und Welt der ersten Botschaften, dem Geist von deutsches Können und deutscher Beharrlichkeit, der uns erhalten bleiben muß, wollen wir aus der Nacht wieder zu sonnigem Licht gelangen.





#### Quellen/Literatur:

Kreisblatt für den Unterwesterwaldkreis 6.01.1916, 26.09./1./3./5.10.1917, 15.02.1918, 27.10.1919, 20.03./10.04./26.07.1920, 15. u. 22.8.1925;

*Deutsche Literaturzeitung* Nr. 35, 1901, S. 2199.

Foto: Röther 2025.

Winfried Röther